

## Die Brandenberger Ache

— in Zukunft lebendiger Wildfluß oder totes Rinnsal —

Von *Manfred Gruber*, München

Die Brandenberger Ache blieb bisher von menschlichen Eingriffen in ihren Bestand verschont.

Das soll anders werden, denn ein Projekt der Stadt Kufstein sieht für dieses Wildwasser ein Kraftwerk vor, das in wesentlichen Abschnitten ein wasserleeres Gerinne zur Folge hätte.

Der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere e. V. wendet sich mit allem Nachdruck gegen die Zerstörung dieser Naturlandschaft.

Durch den Bau von kleinen und großen Wasserkraftanlagen sind in den Alpen bereits so viele Landschaften für immer zerstört, daß jedes neue derartige Vorhaben sehr kritisch zu betrachten ist.

Das Projekt Brandenberger Ache mag für die Stadt Kufstein vielleicht wirtschaftlich interessant sein, energiewirtschaftlich gesehen ist es von völlig untergeordneter Bedeutung, zumal sich andere Lösungen des Energieproblems anbieten, beispielsweise durch ein Heizkraftwerk.

Die Verluste an landschaftlicher Substanz stehen hier in keinem Verhältnis zum erwarteten Profit, auch wenn sie sich nicht unmittelbar und vordergründig in Schilling ausdrücken lassen.

Das Fremdenverkehrsland Österreich zerstört hier ein weiteres Stück Landschaft und verringert damit das unersetzliche Kapital dieses Erwerbszweiges. Dies wiegt um so schwerer, als es sich hier um eine Art der Erholung handelt, die anders, als beispielsweise in den dem Massenskilauf erschlossenen Gebieten, die Landschaft nicht belastet.

Auch in den Alpen wird wirklich sauberes Wasser in Bächen und Flüssen zur Mangelware. Es sollte zu schade dafür sein, in Miniaturturbinen ein wenig Strom zu erzeugen, anstatt unabdingbarer Bestandteil der Berglandschaft und Lebensraum einer weithin bedrohten Tierwelt zu bleiben.

Der Verlust der Möglichkeiten für sportliche Aktivitäten wie Kajakfahren und Angeln mag scheinbar wenig ins Gewicht fallen, er wird aber bedeutsam, wenn sie die unwiederbringliche Einengung des Freiraums unserer Bevölkerung Stück für Stück fortsetzt.

Der Schutz der Natur vor dem Menschen wird dann zwangsläufig zum Schutz des Menschen vor dem Menschen.

So gesehen ist unsere Forderung, die Brandenberger Ache nicht dem Moloch Technik zu opfern ein Anliegen, das uns alle angeht und nicht nur eine kleine Schar naturbegeisterter Idealisten.

Wie sehr diese unsere Auffassung bereits in das Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit getreten ist, beweisen zahlreiche Proteste aus der Bevölkerung wie in der Presse.

Unser Verein will mit dieser Schrift einen ebenso sachlichen wie unmißverständlichen Beitrag zur Rettung des Wildflusses Brandenberger Ache leisten.

Die Vorstandschaft.

## Die Zerstörung eines Wildflusses und einer Kulturlandschaft

Die Brandenberger Ache ist in dem für das Projekt der Stadt Kufstein vorgesehenen Abschnitt zwischen Pinegg und dem Ausgang der Tiefenbachklamm ein Natur- und Kulturdenkmal allerersten Ranges und muß als solches in seiner Form unverändert erhalten bleiben.

Dem Projekt würden unmittelbar folgende Naturschönheiten für immer zum Opfer fallen:

1. Die Schlucht unterhalb des Gwercherwirts würde im Stau bzw. unter Schlammbänken versinken.
2. Die kleine Wiesklamm würde teils im Stau versinken, teils durch eine Staumauer samt den zugehörigen Nebenanlagen, Straßen etc. verunstaltet.
3. Im Bereich Rohrachbrücke, — Möslklamm — Geschöß — Tiefenbachklamm würde die Ache fast das ganze Jahr zur Flußleiche, größtenteils ohne auch nur einen Tropfen Wasser an der Oberfläche von Geröllstrecken. Lediglich auf gewachsenem Felsuntergrund würde noch stellenweise ein spärliches Rinnsal fließen.
4. Im Bereich des Maschinenhauses unterhalb der Tiefenbachklamm würden Umspannwerk, Schaltanlagen, Druckrohr, Druckausgleichsturm, Zufahrtstraßen, Zäune und nicht zuletzt das Maschinenhaus selbst eine hier sicher äußerst störende „technische Bereicherung“ der noch weitgehend ursprünglich erhaltenen Landschaft in diesem völlig unbesiedelten Talabschnitt ergeben.
5. Die für die Weiterleitung der erzeugten Energie benötigte Fernleitung wird — auch wenn sie unterirdisch verlegt wird — häßliche Schneisen durch die Wälder voraussetzen, von denen womöglich später Lawinen und Erdbeben ihren Ausgang nehmen. Ob dabei wenigstens der als ökologische Einheit äußerst wertvolle Mischwald im Bereich von Mariathal vor einer weiteren Schädigung nach dem Bau von zwei Straßen verschont wird, ist zur Zeit noch nicht zu erfahren.

Aus der Sicht der Touristik und des Fremdenverkehrs ist die Trockenlegung der Ache wohl der schwerwiegendste Eingriff, da diese Flußstrecke mit ihren Klammern und Schluchten durch den Triftsteig erschlossen ist. Wo denn sonst gibt es einen so großartigen Wanderweg entlang einem dahinstürmenden Wildfluß, ohne daß man für den Weg einen Obolus zu entrichten hat?

Partnachklamm, Höllentalklamm, Leutaschkamm, Salzachöfen, Lammeröfen oder die Tormäuerschlucht an der Erlauf — überall führt der Klammweg an einer Kasse vorbei — im Brandenbertal nicht.

Liegt es hieran, daß in der zuständigen Bezirksamtsstadt Kufstein die einmaligen Naturschönheiten des Brandenbertales so wenig gelten? Dabei bieten diese Schluchten eine Landschaftsform, wie ich sie sonst im Ostalpenbereich so markant ausgeprägt nirgends mehr vorgefunden habe: Die mindestens ein halbes Jahrtausend durchgeführte Holztrift mit ihren zahllosen künstlichen Hochwässern und dem Erosionseffekt von

Millionen und Millionen von durchgeschwemmten Holzstämmen hat im Flußbett auf weite Strecken den gewachsenen Felsuntergrund freigelegt. Insbesondere dort, wo das Flußbett bei größerer Breite mit starkem Gefälle verläuft, treten bei normaler Wasserführung bizarre Riffe und markante Schichtungen zutage. So hat der Fleiß zahlreicher Generationen ein einmaliges Naturdenkmal entstehen lassen, das auch dem geologischen Laien einen Einblick in den inneren Aufbau dieser Berggegend eröffnet. Besonders markant ist diese Erscheinung an der „Riffel“ unterhalb des Gwercherwirts (querliegende Schichtung) und im Bereich zwischen Gschöß und Tiefenbachklamm (teils längs-, teils querliegende Schichtung).

Besonders am Eingang zur Tiefenbachklamm bilden diese Riffe und Schichten mächtige Katarakte, ein Bild, wie ich es sonst nur von einigen Erosionstälern an der spanischen Nordküste her kenne — oder aus Bildern vom Yellowstone Nationalpark.

### Wildwasserfahren

Manchmal hat der Wanderer auch das Glück, daß bunte Boote über Wellen und Wirbel dahertanzen, gesteuert von beherzten Männern, die auf den tosenden Wassern dieser Schluchten ihr Boot meisterhaft beherrschen müssen, soll dieses Unternehmen nicht ein Risiko für Boot, Kopf und Krage werden. Jede der größeren Stufen zwischen der Möslklamm und der Ausfahrt aus der Tiefenbachklamm ist Schwierigkeitsgrad V und manche grenzt an VI, die absolute Grenze der Befahrbarkeit, wie sie im Gschöß oder im „Treppenhaus“, etwa in der Mitte der Kaiserklamm, gegeben ist.

Aber nicht nur den Extremfahrer zieht die Brandenberger Ache an. Im Frühjahr von Valepp bis zur Kaiserklamm zu fahren und dann gemütlich wieder zurückzuwandern — das ist eines der schönsten Bergerlebnisse, die ich kenne. Wenn der Wasserstand nicht allzu hoch ist, dann kann man auch nach der Kaiserklamm noch weiterfahren bis zur Möslklamm. Das folgende Stück bis zur Tiefenbachklamm überlasse ich dann aber den Artisten im Boot. Nach der Tiefenbachklamm gibt es nochmals eine landschaftlich schöne, bis auf ein kurzes Stück meist leichte Wildflußstrecke bis hinaus in den Inn. Diese Strecke ist in den letzten Jahren Austragungsort von Wildwasser-Rennen geworden, die bei den Teilnehmern und Zuschauern sehr guten Anklang gefunden haben und sich deshalb zunehmender Beliebtheit sowie Teilnehmer- und Zuschauerzahlen erfreuen. Grundsätzlich ist zu berücksichtigen, daß die Zahl der Wildwasserfahrer ständig zunimmt und damit der Anteil der Wildwasserfahrer am Gästeaufkommen von Jahr zu Jahr mehr ins Gewicht fällt.

### Baden und Schwimmen

Aber nicht nur zum Wildwasserfahren, auch zum Baden lädt die Ache während der Sommermonate mit ihren tiefen Gumpen mit herrlich klarem, reinem Wasser ein. Das Wasser der Brandenberger Ache ist von der Grenze bis Mariathal Gewässergüte I, heutzutage schon fast eine Seltenheit!

## Die Ache und der Fremdenverkehr

Wanderer, Bergsteiger, Kajakfahrer, Badelustige, Urlaubsgäste, Wochenendbesucher und Einheimische kommen wegen dieser Ache ins Brandenbertal bzw. Unterinntal — ohne die Ache würde so mancher von ihnen ausbleiben oder eine andere Gegend aufsuchen. Die Trockenlegung der Ache wäre eine massive Schädigung der Fremdenverkehrswirtschaft des Brandenbertales und der Ortschaften im Bereich ihrer Mündung. Deshalb haben sich bereits gegen das letzte Projekt alle sieben Bürgermeister der betroffenen Kleinregion 31 in einer einstimmig gefaßten Resolution an die Landesregierung gewandt. Nicht nur Kramsach und Brandenburg sehen sich wirtschaftlich erheblich geschädigt.

## Die Brandenberger Ache — ein Kulturdenkmal

Die Schluchten der Brandenberger Ache mit ihrem Triftsteig sind aber nicht nur ein Naturdenkmal und Badeparadies, sie sind auch ein Kulturdenkmal allerersten Ranges!

Aus dem Jahre 1412 datiert die erste urkundliche Nachricht über die Holztrift auf der Brandenberger Ache. Mehr als 550 Jahre polterten die Holzstämme durch die Schluchten, nachdem sie unter vieler Hände Schweiß gefällt, zur Trift vorbereitet, zum Wasserweg gebracht und im Flußbett wieder in die rechte Bahn gebracht worden waren. Etwa 200 Männer waren mit der Bringung, dem Triften und der Köhlerei beschäftigt, um die in der Kupfer- und Silberverhüttung in Schwaz und Brixlegg, im Messingwerk Achenrain und in der Glashütte in Kramsach notwendige Holzkohle zu erzeugen. Nicht nur die Trift- und Bachmeister, Hack- und Schichtenknechte im Brandenbertal, auch die Hüttenwerke im Inntal waren jahrhundertlang vom Puls dieser mächtigen Verkehrsader abhängig.

Gigantisch sind die Transportleistungen, die diese Ache erbracht hat: Bis über 35.000 Festmeter Holz im Jahr wurden auf ihr zu Tal gebracht, im Lauf der Zeit etwa 15 Millionen Festmeter, oder eine Holzbeuge von 1 m Höhe und 1 m Breite, die vom Nordpol bis zum Südpol reicht, halb um unsere Erde herum — wieviel Fleiß war dazu nötig!

Ich glaube, wir sind es dem Fleiß dieser Generationen von Holzknechten schuldig, die härteste und gefährliche Arbeit um einen geringen Lohn verrichten mußten, und die den industriellen Aufbau draußen im Inntal mit begründen halfen, daß wir ihren Arbeitsplatz, die Schluchten der Brandenberger Ache, so belassen und erhalten, wie sie diese uns hinterlassen haben: Auf ihrem Triftsteig erreichbar, mit den Marterln, wo einer der ihren bei der Arbeit verunglückt ist und mit dem rauschenden Bach im Talgrund.

Es sollte also von geeigneten Stellen der Antrag an die Landesregierung von Tirol herangetragen werden, den Flußlauf der Brandenberger Ache von der Erzherzog-Johann-Klause bis Kramsach zum Natur- und Kulturdenkmal zu erklären. (Es gibt übrigens einen etwa halbstündigen Kulturfilm über die ehemalige Holztrift im Brandenbertal: kein Geringerer als Luis Trenker hat ihn gedreht und besprochen! Walter Pause empfiehlt die Wanderung durch das Brandenbertal mit seinen Klammern und Schluchten in seinem Buch „Berg-Heil — 100 schöne Bergtouren in den Alpen“, obwohl dabei kein Gipfel erstiegen wird!).



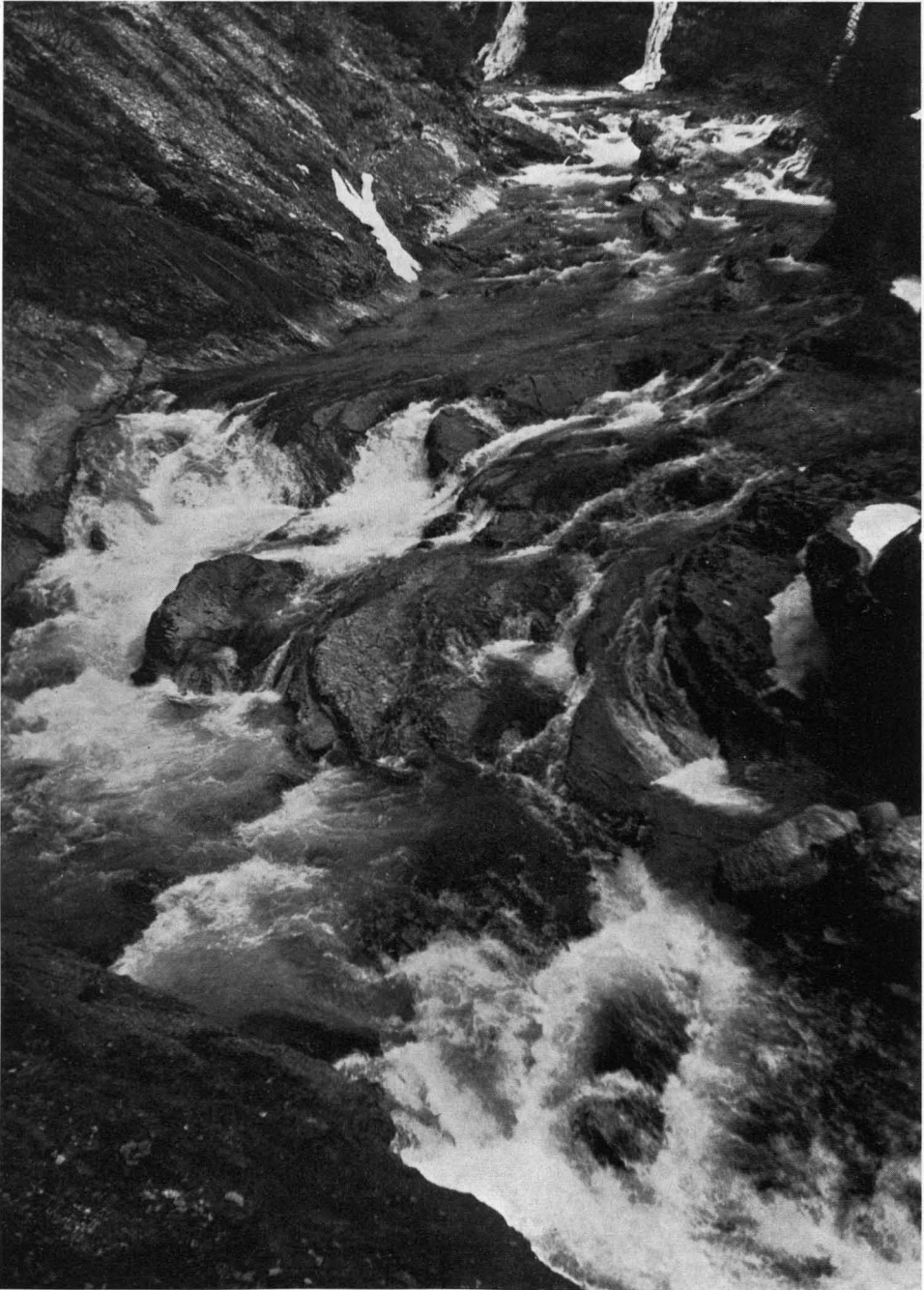


Bild 1: Katarakte am Eingang zur Tiefenbachklamm, Wo in den Ostalpen gibt es noch eine vergleichbare Landschaft?



Bild 2: Die durch den Triftsteig erschlossene Möslklamm soll trockengelegt werden.

Bild 3: Bei der Möslmühle. Mit der hier beginnenden Möslklamm wird der größte Durchbruch der Brandenberger Ache eröffnet, in dessen Verlauf Gschöß und Tiefenbachklamm folgen. Der ganze Durchbruch ist durch den Triftsteig erschlossen und soll jetzt trockengelegt werden.

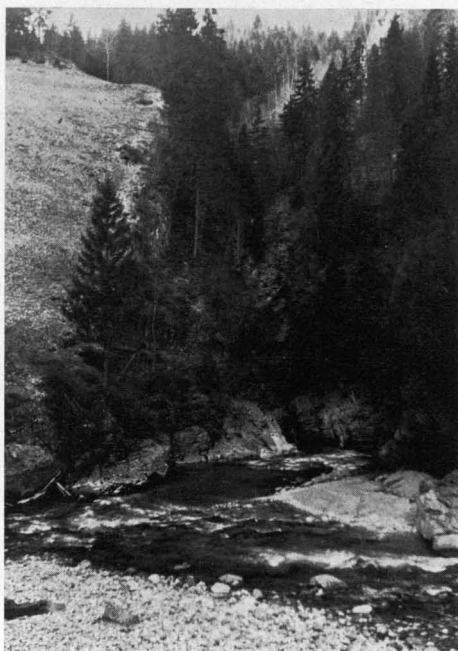




Bild 4: Längsgeschichtete Felsformationen zwischen „Gschöß“ und Tiefenbachklamm.



Bild 5: Schluchteingang unterhalb der „Riffel“. Der geplante Stausee wird hier Kies- und Schlammänke ablagern.





Bild 6: Der Ausgang der Pinegger Klamme. Es muß damit gerechnet werden, daß der Rückstau hier unnatürliche Kiesablagerungen entstehen läßt.

Es wäre auch sehr zu begrüßen, wenn das z. Zt. nicht mehr in Stand gehaltene Stück des Triftsteiges zwischen Gwercherwirt und Rohradbrücke wieder hergerichtet werden könnte, sobald feststeht, daß an dieser Stelle kein Stauwerk errichtet wird, vor allem aber wegen der landschaftlichen Schönheit dieses Teilstücks mit den Felsbarren der „Riff“, über die die Ache schäumend und tosend zu Tal schießt — besonders im Frühjahr bei Schneeschmelze oder nach Regen bei Hochwasser ein großartiges Bild.

### Fischerei

Besonders schwer betroffen durch die Pläne der Kraftwerksbauer würde der Fischbestand in der Ache und im Inn. Durch die Staumauer würde die Verbindung mit dem Unterlauf der Ache und dem Inn unterbrochen und damit die natürliche Auffrischung des Fischbestandes im Oberlauf der Ache und ihren Nebenbächen unterbunden.

Der vorgesehene Spitzenbetrieb des Kraftwerks erzeugt tägliche Schwallwellen. Der feine Schlamm im Gefolge der Schwälle deckt den Laich ab. Dies läßt den totalen Ausfall der natürlichen Vermehrung befürchten. Da Pläne bestehen, die Erzherzog-Johann-Klause als zusätzliches Speicherbecken zu benutzen, ist die Vernichtung des Fischlaichs auf der ganzen Strecke von der Erzherzog-Johann-Klause bis zur Mündung in den Inn zu befürchten.

Auch die Innfischerei verliert durch diese Erscheinung eines ihrer letzten Laichgebiete, nachdem Inn und Ziller wegen des Hochwasserschutzes so verbaut wurden, daß sie auf weite Strecken nur noch die Funktion und das Aussehen eines überdimensionalen Straßennrinneles haben und die übrigen Nebenflüsse durch streckenweisen Wasserentzug und hohe Steilwehre für die Laichzüge der Fische unpassierbar geworden sind.

Besonders schwerwiegend ist jedoch die Gefahr, daß die schwallweise Wasser führende Ache zur Fischfalle wird. Sie lockt bei starker Wasserführung Fische in Bereiche, die nach dem Ende des Schwalles sehr schnell trockenfallen und die Fische jämmerlich verenden lassen.

### Der Geschiebestrom wird unterbrochen

Eine Reihe von Problemen wird die Morphologie des Flusses aufwerfen, wenn der Geschiebestrom erst einmal durch einen Stausee unterbrochen ist.

Die Steinberger Ache ist stark geschiebeführend und deshalb ist mit einer raschen Anfüllung des Nutzinhaltes des geplanten Stausees unterhalb Pinegg zu rechnen. Das heißt, die Wirtschaftlichkeit des ohnehin an der unteren Grenze der Rentabilität liegenden Werkes wird sich in wenigen Jahren erheblich verschlechtern, wenn statt wertvollen Spitzenstromes immer mehr Grundlast gefahren werden muß, weil der Speicher versandet. Man wird also baggern müssen, aber wohin mit dem geförderten Material?

Ein langer und teurer Abtransport ist bei schwindender Rentabilität aus Kostengründen nicht tragbar und so wird rücksichtslos in der Nähe des Stausees abgelagert werden (wie z. B. an der Isar unterhalb des Ickinger Wehres am Werkkanal zu beobachten).

Man wird versuchen, durch Sohlstützschwellen den Geschiebestrom aufzuhalten, was eine erhebliche Störung der Flußlandschaft ergibt. Wie schön ein so ausgebauter Fluß her nach aussieht, das kann man an der Steinberger Ache zwischen der Mündung des Schauertalbaches und des Geißmoser Baches bewundern. Welch ein trauriges Bild bietet ein so verbauter Bergbach gegenüber einem freien, natürlichen Flußlauf wie wir ihn an der Isar im Hinterautal, am Reißbach oder an der Brandenberger Ache heute noch vorfinden. Im übrigen verschärft ein reguliertes Flußbett die Hochwassergefahren, da bei steigendem Wasserstand nur eine minimale seitliche Ausdehnung des Flußlaufes erfolgt, während sich in einem natürlichen Flußbett der Wasserlauf seitlich über Schotterflächen und Auwälder ausdehnt ohne nennenswerten Schaden zu verursachen und gewaltige Wassermassen so zurückgehalten werden, bis der Wasserstand allmählich wieder abfällt. (Durch die Regulierungen gingen an der Isar und allen ihren Nebenflüssen ca. 250 Millionen Kubikmeter Rückhaltevolumen verloren, das ist etwa ein Drittel der Wasserfracht eines großen Hochwassers am Unterlauf. Dagegen nehmen sich die 40 Millionen Kubikmeter Rückhaltevolumen des Sylvensteinspeichers bescheiden aus.) Ein reguliertes Flußbett gleicht somit nicht nur im Aussehen einem Straßenrinnstein, auch in der Funktion ist es mit diesem gleichzusetzen!

Aber nicht nur oberhalb des Stausees entstehen Probleme durch die Unterbrechung des Geschiebestromes, die bis zur Hochwasser- und Vermurungsgefahr für die Ortschaft Pinegg führen können, auch unterhalb der Staumauer treten große Probleme durch die Unterbrechung des Geschiebestromes auf. Hinter jedem Stauwerk tieft sich der Fluß ein — an der Wertach beträgt die Eintiefung zwischen 11 und 13 m — und durchbricht unter Umständen sogar wassertragende Schichten. Die Folgen sind ein Absinken der Grundwasserstände, Vertrocknen von Auwäldern wie an der Isar überall unterhalb des Sylvensteinspeichers zu beobachten, und irgendwann auch hier wieder der Bau von Sohlstützschwellen, die den Grundwasserstand wieder anheben und die weitere Eintiefung verhindern sollen (deren wichtigste Nachteile bereits oben angedeutet wurden). Im übrigen führt die Eintiefung möglicherweise zum Einsturz von Teilen der neuen Straße nach Aschau. Also werden die Sohlstützschwellen sicher kommen müssen, wenn das Projekt verwirklicht wird. Sind die Kosten dafür in den Wirtschaftlichkeitsrechnungen der Planer enthalten?

### Bringt der Stausee Vorteile?

Auch das Argument der Planer, Brandenburg erhalte einen hübschen Badesee, sticht nicht. Beim Betrieb als Spitzenkraftwerk werden tagsüber häßliche und an der Sonne übelriechende Schlammbänke zutage treten, wegen der Kochspitze auch an Wochentagen.

Am Sylvensteinspeicher bedeckt knietiefer Schlamm die Ufer und den Seegrund. Ich hatte noch nie das Bedürfnis hierin zu baden — und ich glaube, es ist sogar verboten. Auch im Winter wird das Betreten der Eisfläche verboten werden wegen Einbruchgefahr durch Randspalten und wegen örtlicher Lawinen — und Eisschlaggefahr am geplanten Stausee.

## Überlegungen zur Stromversorgung der Stadt Kufstein

Es ist auch uns klar, daß die Zeit nach der Ölkrise zur Erschließung neuer Energiequellen zwingt. Wir sind auch nicht grundsätzlich gegen jedes Wasserkraftprojekt. So stehen bei den hochalpinen Großkraftwerken den sicher erheblichen Opfern an landschaftlichen Schönheiten und schwerwiegenden Eingriffen in den Haushalt der Natur jedenfalls relevante Beiträge zur Energieversorgung Österreichs und seiner Nachbarländer gegenüber.

Ob jedoch die Verzettlung der finanziellen Mittel auf Mini-Wasserkraftwerke an der untersten Rentabilitätsgrenze unter gleichzeitiger rücksichtsloser Zerstörung eines Natur- und Kulturdenkmals allererster Ordnung und der Schädigung der Landschaft eines ganzen Tales und der wirtschaftlichen Interessen von wenigstens sieben Anliegergemeinden der geeignete Weg hierfür ist, muß doch ernstlich in Frage gestellt werden. Außerdem müßte die Stadt Kufstein als Bezirksamtssitz den Interessen der übrigen Gemeinden im Bezirk gegenüber besondere Rücksicht walten lassen, zumal diese Gemeinden wirtschaftlich zu einem erheblichen Teil vom Fremdenverkehr abhängig sind.

Eine überschlägige Ermittlung der zu erwartenden Leistungsausbeute des geplanten Kraftwerkes ergibt bei einer angenommenen Fallhöhe von 75 m und einer Ausbauleistung von 8 m<sup>3</sup>/Sekunde eine Leistung von 4 MW (= 4000 KW). In der Niederwasserzeit, das ist hier während der Spätsommer-, Herbst- und Wintermonate bis zum Beginn einer ergiebigen Schneeschmelze, sinkt jedoch die Leistungsausbeute im Tagesdurchschnitt bis auf ca. 0,8 MW ab, sobald die Steinberger Ache wie geplant und bereits genehmigt zum Achensee abgeleitet wird. (Es verbleiben dann noch ca. 1,6 m<sup>3</sup>/Sekunde Wasserführung unterhalb Pinegg unter Zugrundelegung der Wassermessungen des Hydrographischen Instituts der Tiroler Landesregierung vom 7. 9. 1972).

Für eine so geringe Leistungsausbeute soll die Brandenberger Ache geopfert werden! (Zum Vergleich: Ein moderner Kernkraftwerksblock leistet 1400 bis 1600 MW, ein moderner Dampfkraftwerksblock konventioneller Bauweise leistet mindestens 600 MW — „Block“ ist hier eine Einheit, in einem Großkraftwerk stehen meist mehrere solche „Blöcke“ nebeneinander.)

Es gibt doch noch eine ganze Reihe technischer Möglichkeiten außer der Wasserkraft, um elektrische Energie zu erzeugen — und manche dieser Möglichkeiten dürfte in bezug auf ihre Wirtschaftlichkeit dem geplanten Wasserkraftwerk ebenbürtig oder bei einer günstig konzipierten Kraftwärme-Kombination sogar überlegen sein.

Die Stadt Kufstein besitzt bereits ein Laufkraftwerk an der Weißach und ein Spitzen-Wasserkraftwerk, das das Gefälle zwischen Hintersteiner See und Weißach ausnützt. Diese Wasserkraftwerke liefern im Frühjahr und Sommer viel Strom, während im Herbst und Winter entsprechend der geringen Wasserführung die Leistungsausbeute stark zurückgeht. Fügt man zu diesem Kraftwerkssystem ein weiteres Wasserkraftwerk an der Brandenberger Ache, so verschärfen sich die Mißverhältnisse: Viel Strom im Frühjahr und Sommer und wenig im Herbst und Winter. Denn die Brandenberger Ache kommt



aus einem Gebiet, in dem etwa zur gleichen Zeit Schneeschmelze eintritt wie an der Weißach und am Hintersteiner See — und Regenfälle treten auch hier wie dort gleichzeitig auf.

Wesentlich günstiger wäre für die Stadt Kufstein und für das Verbundsystem Tirol die Errichtung eines Heizkraftwerkes wie in Rosenheim und München mehrfach vorhanden. Das Heizkraftwerk würde während der Heizperiode im Spätherbst und Winter große Energiemengen liefern und sich mit den vorhandenen Wasserkraftwerken beinahe ideal ergänzen; lediglich im Spätsommer und Frühherbst ist eine kurze Phase, in der beide Energielieferanten verhältnismäßig wenig liefern, wenn nicht ein Schwimmbad mit der Abwärme des Kraftwerks beheizt wird. Es gibt in Kufstein eine ganze Reihe von Industriebetrieben und größeren Häuserkomplexen, die für den Bezug von Abwärme aus dem Heizkraftwerk geeignet sind.

Sollte den Verantwortlichen in Kufstein die Errichtung eines normalen Heizkraftwerkes mit Dampfkessel und Dampfturbogenerator zu aufwendig erscheinen, so gibt es heutzutage bereits Systeme mit wesentlich niedrigeren Anlagekosten. Ein Gasturbinensatz ist ebenso für die Kraft-Wärmekupplung geeignet (siehe Heizkraftwerk Sendling in München) wie ein Dieselmotor, bei dem man die Abwärme der Auspuffgase in einem Wärmeaustauscher aus rostfreiem Stahl nutzbar machen kann. Für alle diese Systeme dürfte übrigens in wenigen Jahren Erdgas aus der transalpinen Gasleitung in nächster Nähe zur Verfügung stehen, die sauberste und umweltfreundlichste Primärenergie.

All diese Formen des Heizkraftwerkes könnten übrigens einen wesentlichen Beitrag zur Reinhaltung der Luft leisten, denn im Heizkraftwerk wird die Verbrennung aus Gründen der Wirtschaftlichkeit ständig optimal eingestellt und laufend überwacht, und die Abgase werden — falls nicht Erdgas als Primärenergie eingesetzt werden kann — über Elektrofilter gereinigt. Beides ist bei normalen Heizungsanlagen nicht gegeben. Eine Entlastung der Luft von Schadstoffen wäre für eine Stadt, die von großen Zementfabriken geradezu eingekreist ist, sicher wünschenswert.

Und dann gäbe es noch die Möglichkeit, daß sich die Stadt Kufstein an einem Kraftwerksblock mit einigen Prozenten beteiligt, oder daß der Strom von der Tiroler Wasserkraftwerke AG bezogen wird. Aber der Fremdstrombezug hat einen echten Haken. Es gibt in Tirol ein Landesgesetz, nach dem ein örtliches Energieversorgungsunternehmen der landeseigenen TIWAG (Tiroler-Wasserkraftwerke AG) verfällt, sofern der Anteil der Eigenstromerzeugung einen bestimmten Prozentsatz unterschreitet. Kufstein ist nahe an dieser Grenze und will seine Anlagen natürlich nicht entschädigungslos verlieren. Also muß gebaut werden. Ein vor kurzem bestelltes Dieselaggregat soll die Verstaatlichungsgefahr fürs erste wieder bannen. Es ist also ein Landesgesetz, das Kufstein zwingt, seine Stromerzeugungsanlagen zu erweitern; dieses Landesgesetz ist also die Hauptquelle der Gefahren für die Brandenberger Ache — und für viele andere Bergbäche und Flüsse.

Welche ökologischen, landschaftlichen und kulturellen Schäden von dieser gesetzlichen Regelung ausgelöst werden können, sollte unter anderem dieser Bericht aufzeigen. Im Jahr 1976 steht eine Novellierung der gesetzlichen Grundlagen für die Energieerzeugung

in Tirol ins Haus. Es ist im Sinne des Landschaftsschutzes und des ökologischen Gleichgewichtes ganzer Täler dringend notwendig, die obengenannte gesetzliche Regelung zu modifizieren etwa in der Form, daß die Enteignung entfällt, wenn ein Baugesuch des betroffenen Energieversorgungsunternehmens aus übergeordneten Gründen des volkswirtschaftlichen Gesamtnutzens, des Natur- oder Landschaftsschutzes o. ä. abgelehnt wurde.

Eine derartige vernünftige Lösung, so glaube ich, sind die Landesväter von Tirol den Naturschönheiten und dem Volk ihres Heimatlandes, das zu einem großen Teil vom Fremdenverkehr lebt, schuldig.

Anschrift des Verfassers:

Manfred Gruber, Friedrich-Hebbel-Straße 14, 8 München 70

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [42\\_1977](#)

Autor(en)/Author(s): Gruber Manfred

Artikel/Article: [Die Brandenberger Ache 73-86](#)